

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 5 (1905)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Arg.)

Monatliche Gratis-Beilagen:

**Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.**



Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 11.

Solothurn, 18. März 1905.

5. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 11: Beim Herrn. (Gedicht.) — Unsere Töchter und die Lektüre der Klassiker. — Samenförner. — Der schmerzhafteste Rosenkranz in der Hand der Frau. — Wiegenlied der Königin Viktoria von England. (Gedicht.) — Ueber 300 Priester haben versprochen. — Lasset die Sonne nicht untergehen über Eurem Born. — Wie, nur ein Mädchen? (Fortsetzung.) — Unser tägliches Brot. (Fortsetzung.) — Bitte. — Küche. — Unsere Wälder. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Umschlag: Fürs Haus. — Öffentlicher Sprechsaal. — Ärztlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Inserate.

Wie erwirbt man Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode. Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Rote etc. gründl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ Fr. 4.75
2. Zur Beseitigung v. Gesichtswarzen, Leberflecken, sog. „Schandsläuse“, Warzen an den Händen etc. Radikale Entfernung in 3—5 Tagen ohne Aetzen und Schneiden und ohne Narben zu hinterlassen Fr. 5 —
3. Gegen Gesichtshaare (Damenbärte) etc., die absolut sicher sofort mit der Wurzel verschwinden Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen!

Diskrete Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.
Prämiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.
Zürich, Institut für Schönheitspflege.
Bahnhofstrasse 16. **Frau H. D. Schenke** 239

Uhrmacherschule in Solothurn.

Vollständige, praktische und theoretische Erlernung der **Uhrmacherei** oder einzelner Branchen. — Der Unterricht wird in deutscher und französischer Sprache erteilt. — Eintritt zu jeder Zeit. — Man verlange Prospekte. 44⁶



Lang-Garne sind in den Nr. 5/2, 7/2, 7/3, 9/2, 10/4, 12/4, in Doppelgarn 30/8 und allen Farben erhältlich. Diese Garne werden somit in den grössten bis zu den feinsten Sorten für Hand- und Maschinenstrickerei und ausschliesslich in bester Makoqualität erstellt. Zu Lang-Garn Nr. 5/2 wird zudem ein besonders passendes 2faches Stopfgarn billigst abgegeben. — Man verlange ausdrücklich Originalaufmachung mit dem Namen der Firma Lang & Cie. in Reiden. — Auf Wunsch werden gerne überall Bezugsquellen angegeben. 31¹²
H 449 Lz

Pensionat

für Töchter, welche französisch zu erlernen oder sich auszubilden wünschen. Französische Unterrichtsstunden zu Hause. Es können auch die höhern Schulen besucht werden. Angenehmes Familienleben, ausgezeichnete Referenzen. (27²⁴)
Melles. Poffet, rue Coulon 2, Neuchâtel.

Der Gang ins Kloster

Zu beziehen:
(Preis 45 Ets., exklusive Porto)
im Verlage der
Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Verlangen Sie
gratis unsern
neuen Katalog
ca. 900 fotogr.
Abbildungen über

garantierte

Uhren, Gold- und Silberwaren

E. Leicht-Mayer & Cie.

Luzern 16

bei der
Hofkirche

H 4601 Lz 267¹³

St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur prima Qualität

Gebert-Müller, St. Gallen,

Nachfolger von H. Koller-Grob.

Man verlange Muster-Kollektion.

Reichhaltige Auswahl. 109⁹⁶

Für **Braut- und Kinder-Ausstattungen** speziell empfohlen.

Fasten = Kochbüchlein

Vollständige Anleitung zur Bereitung von 350 Fastenspeisen.

Preis 65 Cts. 50-50-50

Baden

(St. Argau)

A. Doppler,

Buchhandlung.

Fürs Haus.

Die Behandlung der Seidenstoffe. Staubflecke und Schmutzflecke aus heller Seide entfernt man auf folgende Weise: Man nehme einen weichen, weißen Lappen, tauche ihn in erwärmtes Kartoffelmehl und reibe damit die Flecke. Hin und wieder gelingt es dieser Behandlung schon, sie zu beseitigen; weichen sie jedoch nicht, so nehme man einen frischen, weißen Lappen, mache ihn mit lauwarmem Wasser feucht und reibe ihn mit etwas weißer Seife an. Bevor man diesen Lappen jedoch an die Flecken bringt, müssen dieselben ganz vom Kartoffelmehl befreit sein. Nachdem man die Flecke ausgerieben, bedecke man die feuchten Stellen mit einem Leinentuch und platte sie mit einem mäßig heißen Eisen. Es ist aber durchaus nicht nötig, daß sie dabei ganz trocken werden, sie trocknen vorteilhafter noch etwas nach.

Flecke in dunkler Seide beseitigt man genau so, wie es vorstehend für helle Seide angegeben ist, also durch Ausreiben mit einem an weißer Seife angeriebenen Lappen. Nur nehme man zum folgenden Aufplätten möglichst gleichfarbigen Alpaka.

Wachsflecke und Stearinflecke in Seide entfernt man folgendermaßen: Man breite das betreffende Kleidungsstück auf einem Plättbrett glatt aus und bedecke die Flecke mit einem hinreichend großen Blatte weißen Seidenpapiers. Dann führe man ein mäßig warmes Plätteisen schnell darüber. Danach erneuere man das Seidenpapier und wiederhole dieses Verfahren, bis die Flecke verschwunden sind.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 43. Würde eine werthe Abonnentin oder Leserin dieses Blattes mir mitteilen, wo man Fußringe (Aluminium- oder Celluloidringe, offene) zur Kennzeichnung der Hühner zu kaufen bekommt. Ferner könnten Sie mir eine Adresse nennen von Zuchtstationen, wo federreine Italienerhühner auf Nützlichkeit gezüchtet werden, event. einen ornithologischen Verein, welcher darüber Auskunft gibt.

Ich las und hörte mehrmals über künstliche Brutkästen. Bringen diese mehr Nutzen, als wenn man die Eier durch ein Huhn ausbrüten läßt. Wo sind solche Brutkästen erhältlich und zu welchem Preis? Wie werden die kleinen künstlich gezüchteten Küken gepflegt und versorgt, da sie keine Mutter zum Schutze und zum Herumführen haben?

Voriges Jahr, am 14. Mai, legte ich in einen Topf frische Eier und goß eine Mischung von einem Teil Wasserglas und acht Teile Wasser über dieselben. Diese Eier haben sich bis im Februar ganz gut und frisch erhalten, ausgenommen einige, welche wahrscheinlich wegen der Kälte gesprungen waren. Die Mischung von Wasserglas und Wasser wurde aber ganz dick, so daß man annehmen muß, es sei zu viel Wasserglas beigemischt worden. Jedenfalls wird das Verhältnis neun Teile Wasser und ein Teil Wasserglas besser sein. Nun möchte ich fragen, ob man diesen Brei von Wasserglas wieder zum Konservieren von Eiern verwenden kann? Eine deutsche Dame sagte mir, es sei dies tunlich, wenn man noch etwas Wasser nachgieße. Vielleicht könnte eine Leserin berichten, wo Wasserglas billig erhältlich ist.

Sr. v. P.

Frage 44. Kann mir eine geehrte Mitabonnentin sagen, wie man schnell und unschädlich rohes Baumwolltuch bleicht?

A. S. in G.

Frage 45. Wie kann man Chenille-Tischteppiche reinigen und auffrischen, ohne der Farbe zu schaden?

Frage 46. Sind vielleicht gütige Abonnentinnen im Besitze von erprobten Rezepten zu Fastenspeisen, zu deren Bereitung nicht viele Eier erfordert werden und die sich für den Abendtisch eignen? Für freundliche Mitteilungen zum voraus verbindlichsten Dank.

A. S. St.

Frage 47. Welche Hausmittel lassen sich gegen Rachentarrach anwenden mit Aussicht auf Erfolg? Eine Abonnentin.

Frage 48. Gibt es unter den verehrten Mitabonnentinnen solche, die von Scrupulosität heimge sucht sind und welche Heilmittel wenden sie dagegen an? Treue Abonnentin.

Frage 49. Bei der großen Kälte zu Anfang dieses Jahres sind mir die schönsten Geranienstöcke erfroren. Die Stengel sind ganz weich geworden. Sind dieselben nicht mehr zum Wachsen zu bringen oder ist noch Hoffnung vorhanden? A. S.

Frage 50. Würde vielleicht eine geehrte Leserin eine wohlgesinnte Familie, wo eine ca. 20jährige Tochter leichte Stellung fände bei ganz geringen Lohnansprüchen? Genannte Tochter hat gute Schulen und einen Kindergärtnerinnenkurs mitgemacht, jedoch körperlich etwas zurück, würde sich aber zu Kindern sehr gut eignen und nebenbei, wenn verlangt, in den Hausgeschäften behilflich sein. Einer Familie in der Nähe von Baden oder Zürich würde der Vorzug gegeben. Die Adresse ist bei der Redaktion zu erfragen und ist Fragestellerin gerne bereit, weitere Auskunft über genannte Tochter zu geben.

Frage 51. Wäre eine geehrte Leserin so freundlich, mir Anabapensionate der französischen Schweiz mit bescheidenen Preisen zu nennen? Für gütige Auskunft herzlichen Dank. O. M.

Frage 52. Welche Abonnentin wüßte ein Mittel, um jemandem das Schnupfen abzugewöhnen? B. B.

Antworten:

Auf Frage 19. Das Dekatieren des Wollstoffes ist sehr zu empfehlen. Ich tauche ein oder mehrere Leintücher im Wasser je nachdem man Stoff hat, lege das stark und fest ausgewundene Leintuch zwischen den Stoff und rolle es fest und glatt zusammen. Am nächsten Tag nachdem das Leintuch weggenommen ist, bügelt man den Stoff auf der linken Seite aus. Sr. v. P.

Auf Frage 22. In Lugano kenne ich eine Familie, welche Erholungsbedürftige in Pension aufnimmt. Es wird dort deutsch und auch andere Sprachen gesprochen. Auch im St. Graubünden kenne ich mehrere billige Pensionen.

Frau Hauptmann v. Vinzenz-Castelberg, Disentis.

Auf Frage 42. Alban Stolz schreibt über diesen Punkt: „Kinderbälle sind eine Erfindung des Teufels!“ A. S.

* * *

Viel tausendmal „Bergelts Gott“ den edlen, opferwilligen Herzen, die sich so schnell bereit gefunden für die hübschen Arbeiten in jene arme Diasporakirche zu Ehren des lieben Heilandes; auch jener ungenannten Wohltäterin für ihre willkommene Spende. Solche Stoffe und Spigen lassen sich da, wo noch alles fehlt, sehr gut verwenden. Milde Gaben jeglicher Art werden demnach stetsfort mit innigstem Danke entgegengenommen. Des Himmels reichsten Segen beglücke die edlen Spenderinnen.

Sr. Josephine Dober-Seeholzer, Rüschnach, Schwyz.



Ärztlicher Sprechsaal.

Fragen:

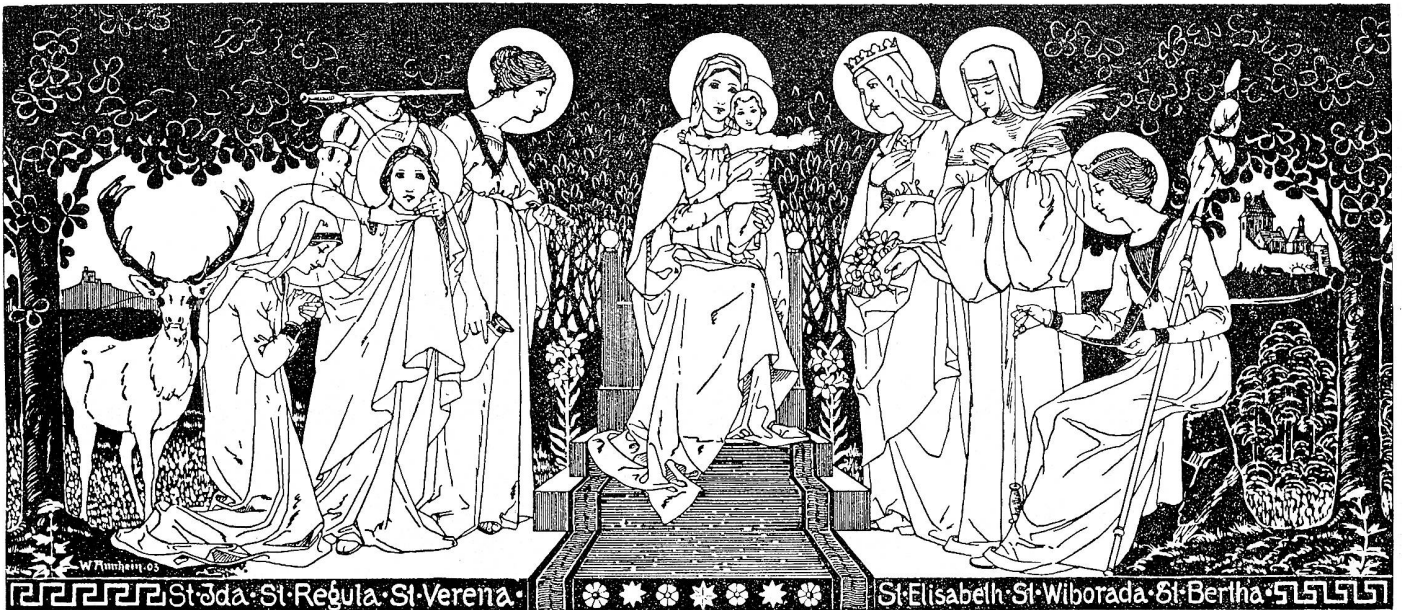
Frage 7. Gibt es ein Mittel zur Heilung von langjährigem weißem Fluß? Für gütige Mitteilung wäre sehr dankbar. M. M.-G.



Literarisches.

„Ein Kranz auf meiner Mutter Grab“. Von P. Josef Staub, O. S. B. Verlagsanstalt Benziger & Cie., A.-G.

Daß diese Sammlung edelster Lieder in rascher Folge zur vierten Auflage gelangte, spricht deutlich genug. Wer es noch nicht kennen sollte dieses schlichte und doch so inhaltsreiche Büchlein, säume nicht, es sich zu eigen zu machen; manche Leserin findet darin die lebendige Sprache ihrer eigenen Gefühle und weiß dem Dichter Dank dafür. — Er greift in die Saiten der gottbegnadeten Sänger vom finstern Wald, der goldenen Inhalt in so wunderbar schlichte, den Goldschimmer keineswegs beeinträchtigende Fassung zu bringen weiß; hier find's nicht von jenen Liedern, aus denen der gesunde Humor durchbricht gleich aufleuchtenden Blitzen; in innig schönen, wehmützbollen Tönen singt er vom Heiligsten, was es hienieden gibt, von



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modelbilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Anzeigenpreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 11.

Solothurn, 18. März 1905.

5. Jahrgang.

Beim Herrn.

Ich hab' beim Herrn geweinet
Ob all dem Weh und Leid,
Das übernahm die Seele
In meiner schwersten Zeit.

Da hat er mild gelächelt,
Gab mir ein Stücklein Glück,
„Ich weiß, mein Kind, du liebst mich,
„Dum kehre froh zurück.“

H. Pöhl.



Unsere Töchter und die Lektüre der Klassiker.

„Nun aber sind die Zeiten,
Die überwerten da,
Wo offen alle Weiten
Und jede ferne nah.
Wir wühlen in den Schätzen,
Wir schmettern in den Kampf,
Windsbräuten gleich versehen
Uns Geistesflug und Dampf.“
A. v. Droste-Hülshoff.

Alle Welt rüstet sich zum Schillerjubiläum 1905. An allen Ecken und Enden tönt der Name des Dichtersfürsten und von hüben und drüben heißt's auf einmal: „Mehr die Klassiker obenan! Lektüre der Klassiker in die Schule und in das Haus!“

Kein Wunder, wenn das Thema auch in Frauenkreisen lebhaft erörtert wird. So kam ich jüngst in eine Gesellschaft, und nach den ersten herkömmlichen Begrüßungen und Erkundigungen kamen die Klassiker zur Sprache.

Frau A. erklärt: „Alle die schöngeistige Lektüre ist unnötige Zeitverschwendung, und die der Klassiker erst recht. In

meiner Jugend las man noch das eine oder andere; aber jetzt ist das alles veraltetes Zeug, zum Ueberfluß noch mit Gift verseht. Meine Aurelia ist gottlob gut erzogen und verlangt nicht nach verbotenen Früchten. Ihre Phantasie soll nicht überreizt, Glaube und Sitte nicht gefährdet werden. Drum verschließe ich ihr die Klassiker.“

Raum hat Frau A. geendet, folgt eine Gegenrede. Frau Apotheker B. gerät in Harnisch und ruft: „Aber nein auch, so rückständig! Ich lasse die Klassiker, vorab Schiller und Goethe, nicht verunglimpfen. Meine Mathilde hat sie schon mit dreizehn Jahren gelesen, alles durch, ich sag ausdrücklich alles und keinen Schaden genommen. Was die Klassiker geschrieben, ist zur Bildung notwendig, kein einziges Wort ist wertlos; alles ist Gold, gediegenes Gold, Krone der Kunst!“

„Sie gehen zu weit, Verehrteste,“ wendet Frau Verwalter S. ein. „In den Klassikern finden sich doch viele Stellen, die für die Jugend passen, wie die Faust aufs Auge. Wer die alle herausklauben wollte, würde sich verwunden. Und die antik heidnischen und pantheistischen Ideen in manchen Werken sind doch gewiß auch nicht von Gutem.“

„Gewiß nicht, sie sind zu verwerfen,“ wendet Frau M. ein. „Aber wir nehmen sie ja nicht als ein Evangelium und wissen ganz gut, daß wir keinen Katechismus religiöser Wahrheit finden, wenn auch Manches schön und fromm klingt.“

Und was den andern Punkt anbetrifft, so hat auch die Natur nicht lauter Duft und Glanz. Wer in einem Dorfe den goldglänzenden Kirchturm, die roten Äpfel im grünen Geäst, die Blumen vor den Fenstern und den flirrenden Sonnenglanz nicht bemerkt und nur die Misthaufen vor den Häusern sieht und sich darüber ärgert, kann mich dauern. Freilich möchte ich die Klassiker auch nicht der Jugend überlassen, aber nicht sittlicher Bedenken wegen, sondern weil mir das Glänzen mit angelesenen meist unverstandenen Bildungselementen an unsern Backfischen in der Seele zuwider ist.“

So redet man her und hin, bis meine gute alte Freundin, die bisher geschwiegen, bescheiden das Wort ergreift. Trotz ihrer

weißen Haare ist sie geistig jung geblieben, versteht das Sehnen und Streben und die Begeisterungsfähigkeit der Jugend und die realistische Welt des reifen Alters, Ohne süßliche, aufdringliche Tendenz weiß sie den Blick zum ewigen Ziele zu lenken und den Ewigkeitsgehalt aus dem Vergänglichen herauszuschälen. Auch jetzt gelingt es ihr, die Gemüter zu beruhigen und aus jeder „Meinung“ ein Körnchen Wahrheit herauszuheben und ins volle Licht zu rücken. Bleiben auch in nebensächlichen Punkten die Ansichten verschieden, so herrscht in der Hauptsache doch bald Einheit.

Auf die Frage: „Sollen die Klassiker der Jugend ganz entzogen werden?“ ertönt hier ein entschiedenes, dort ein leises „Nein“; aber es ist ein Nein. Meine Lieben mit Recht; denn was die Wende des 18. und 19. Jahrhunderts, die wir als den Höhepunkt der neuern deutschen Literatur bezeichnen, geschaffen hat, läßt sich der Jugend gegenüber nicht einfach totschweigen. Die Literatur ist eine der mächtigsten und kraftvollsten Äußerungen der Kultur, und Literatur und Kunstgeschichte lassen sich nicht von der Kulturgeschichte loslösen. Darum erhalten unsere Söhne in Gymnasien und Realgymnasien Anleitung und Begleitung in der Lektüre der Klassiker. Die heranwachsenden Mädchen sind nach der Schul- oder Pensionszeit auf die Führung der Mutter angewiesen.

Da tut nun vor allem eines not. Wir müssen unsere Töchter heranziehen zu einem rechten und richtigen Lesen und sie stufenweise emporführen zum richtigen Genuße der klassischen Dichtungen. Mit der Verhimmelungspraxis von Frau B. und der Abschließungs- und Verhüllungsmanier von Frau A. ist es nicht getan. Alles als Gold erklären, als Blüte und Kunst ohne alle und jede Einschränkung ist in gleicher Weise irrig und verderblich, wie die Meinung, man könne mit einigen salbungsvollen Worten einen Schlagbaum errichten und ein Verbot durchsetzen.

Ein wahres Wort spricht hier Bischof Spalding von Peoria in seinen Anreden, wenn er sagt: „Man muß, das ist klar, entweder sich von der Literatur ganz und gar abwenden, oder sich zufrieden geben, sie für das zu nehmen, was sie ist, der im Schrifttum niedergelegte Ausdruck des Menschenlebens, das eine Mischung von Wahrheit und Firtum, von Gut und Böse ist. Wir müssen uns entschließen, in Unwissenheit zu bleiben über das Beste, was der Erkenntnis offen steht oder müssen es suchen, wo es liegt, inmitten von vielem, was trivial oder falsch ist.“ Das heißt nichts anderes, als wir müssen unsere jungen Leute in die Lektüre der Klassiker einführen und müssen dann in ihnen den kritischen Geist wecken. Die Mutter, die auf der Höhe steht, wird nicht sozusagen in Andacht vor den Klassikern in die Knie sinken, sie nicht als „Uebermenschen“ und „Halbgötter“ feiern, nicht alles an ihnen wundervoll, prachtvoll, genial — und wie alle diese Verhimmelungsausdrücke heißen — finden; aber ebenso wenig wird sie den einseitigen Nörgeler spielen und alles und jedes ablehnen. Die richtige kritische Straße liegt in der Mitte und hat zwei Seiten: Ehre und Anerkennung, wo sie am Plaque und Tadel und Warnungstafeln, wo sie berechtigt sind.

Was aber soll nun gelesen werden? Zuerst müssen wir uns darüber klar werden, daß auch die Klassiker Kinder ihrer Zeit waren. Sie standen mitten in den Ideen und in der Strömung der damaligen Welt. Ein großer Teil ihrer Schriften, gelehrte Abhandlungen und Prosawerke haben heute sozusagen nur für den Fachmann wert. Ein solcher wird sie richtig würdigen können. Sie dürfen deshalb aus der „Lektüre“ der Töchter ruhig ausgeschaltet werden, und von den sog. Meisterwerken können wir uns auf eine gediegene Auswahl beschränken.

Wie soll nun das Lesen geschehen? Unsere Töchter dürfen nicht zur „bloßen Unterhaltung“ lesen und die Bände sozusagen durchfliegen, sondern sollen und müssen angeleitet werden, sich Rechenschaft von den Früchten und dem Genuß zu geben, die sie aus der Lektüre geschöpft haben. „Wer keine Ordnung einhält im Lesen und Lernen,“ sagt Hugo von St. Victoire, „ist wie einer, der im dichten Walde verirrt und den rechten Weg

verliert, und so lernt ein solcher immer und gelangt doch nie zur Wissenschaft.“ Auf das gründliche Lesen (multum, non multa) haben schon die praktischen Römer hingewiesen, und was bei ihnen zum Sprichwort wurde: „Timeo lectorem unius libri“ hat auch heute seine Bedeutung noch nicht verloren. Ein treffliches Mittel, das Ziel zu erreichen, liegt in der guten alten Sitte des Vorlesens am Familientische.

Nun sagt aber manche Mutter: „Ich habe leider keine Klassikerausgabe, die ich bei Tische vorlesen kann. Wo finde ich eine, die nicht nur den künstlerischen, sondern auch den pädagogischen Standpunkt ins Auge faßt?“

Diesem Bedürfnisse kommt die *Herdersch Verlagshandlung* in Freiburg im Breisgau entgegen. Vor zwei Jahren hat dieselbe einen Familien-Shakespeare geboten; demnächst soll eine Ausgabe deutscher Klassiker folgen und zwar wird die längst vergriffene, von W. Lindemann begründete „Bibliothek deutscher Klassiker für Schule und Haus“ in neuer, völlig umgestalteter und erweiterter Auflage erscheinen. Herausgeber ist Gymnasialdirektor Dr. D. Selinghaus. Die Neu-Ausgabe soll 12 Bände von je 40 Bogen nach folgendem Plane umfassen: I. Band Klopstock, Göttinger, Wieland. II. Band Lessing. III. Band Herder, Sturm und Drang, Jean Paul. IV.—VI. Band Goethe. VII.—IX. Band Schiller. X. Band die Romantiker. XI. Band österreichische und XII. Band jungdeutsche Dichter. Literaturgeschichtliche Uebersichten, Einleitungen zu den einzelnen Werken und erläuternde Anmerkungen sollen das Verständnis erleichtern. Die ganze Bibliothek, der wir gerne noch A. von Droste einverleibt sähen, verspricht in Ausstattung und Billigkeit des Preises den besten übrigen Klassikerausgaben ebenbürtig zu sein. Bereits im Schillerjubiläumsjahre 1905 gelangen die Bände VII—IX (Schillers Werke) zur Ausgabe. Jeder Band ist auch einzeln käuflich. Das bedeutet für viele einen Vorteil. Da es trotz der Menge guter Schulausgaben einzelner Werke doch bisher an einer, von berufener pädagogischer Seite redigierten einheitlichen Klassiker-Bibliothek für Schule und Haus fehlte, so wird das Unternehmen allseitig begrüßt und möchten wir die Anschaffung der ganzen Bibliothek empfehlen. Auch ängstliche, besorgte Mütter dürfen ruhig — dafür bürgen die Namen des Herausgebers und des Verlegers — diese Bücher der Jugend in die Hand geben. So wird dieselbe allmählig zum reinen Genuße der ganzen Klassiker befähigt, zieht aus der Lektüre den Honig geistigen Gewinnes, und wahr wird dann ein Wort von Altmeister Goethe:

„Weite Welt und breites Leben,
Langer Jahre redlich Streben,
Stets geforscht und stets gegründet,
Nie geschlossen, oft geründet,
Altestes bewahrt mit Treue,
Freundlich aufgefaßtes Neue,
Heitern Sinn und reine Zwecke:
Nun, man kommt wohl eine Strecke.“

H.



Samenförner.

Sich bei dem Leben eines andern aufhalten und es durchforschen, ohne in dieser Beziehung als Vorgesetzter eine Sorge oder Verantwortung übernommen zu haben, muß als eine Beschäftigung bezeichnet werden, die zum wenigsten unnütz ist.

Bevor du über deinen Nebenmenschen urteilst, stelle dir vor, du wärest an seiner und er an deiner Statt, und ich versichere dir, du wirst richtig und gut urteilen.

Ein Herz, in welchem der Glaube feste Wurzeln geschlagen hat, erschrickt nicht vor den Schwierigkeiten, weil es wohl weiß, daß Gott jene, die auf ihn vertrauen, liebt und nie im Stiche läßt.

Eine einzige Unze Demut hat mehr Wert und bringt mehr Nutzen, als tausend Pfund Ehrgefühl!

Frz. v. Sales.



Der schmerzhafteste Rosenkranz in der Hand der Frau.

I. „Der für uns Blut geschwitzt hat.“

Die heilige Fastenzeit, in die wir eingetreten sind, drückt uns den schmerzhaften Rosenkranz in die Hand. Das ist so recht eine Waffe und einen Schmuck für frommer Frauen Hände! Wir wollen ihn fleißig beten in diesen Tagen der Vorbereitung auf die heiligen Festzeiten, und die Bilder der einzelnen Geheimnisse aufmerksam betrachten.

Das erste Geheimnis zeigt uns den Herrn am Delberge, wo seine heilige Seele betrübt war bis zum Tode. Hingeworfen zur Erde, ringt Jesus im harten Kampf, während die Wucht der Menschensünden aller Zeiten auf ihm lastet, und blutiger Schweiß, den die Todesangst auspreßte, herniederrinnt. Doch durch all diese Seelennot ringt sich vom Herzen des Gottmenschen das herrliche Wort: „Nicht mein, sondern Dein Wille geschehe.“

Unter den alten, düsternen Bäumen des Delgartens ergießen sich die Bitterquellen des Leidens über den Heiland, der fern allem menschlichen Troste hier sein Werk beginnt. Angesichts der Seelenqualen und Körperleiden droht die menschliche Natur zu unterliegen, und ein Himmelsbote muß ihn stärken.

Delbergstunden lernt wohl jeder Erdenpilger kennen, und wir brauchen uns nicht zu wundern und zu entsetzen, denn: „Die Gott lieb hat, führt er die Wege seines Sohnes.“ In der Schule des Leidens, wo der Meister selbst lehrt, sollen wir aufmerksam sein und hinzuhören, was ein Leid von uns will. Dann erst sind wir gewiß, das Reifezeugnis in dieser Leidenschule zu erlangen, wenn wir am Ende gelernt haben, mit Herz und Tat unser „fiat“ (es geschehe) zu sprechen.

Auf dem Bilde der Todesangst Jesu berührt uns der auffallende Gegensatz zwischen der Gestalt des im Gebete ringenden Heilandes und den drei schlafenden Jüngern: Hier die Liebe in heroischer Uebernahme eines Sühnopfers, dort die verständnislosen Jünger im Selbstvergessen des Schlafes niedergeschreckt. Diese drei schlafenden Apostel versinnbildeten gleichsam den dreifachen Schlaf vieler, die sich auch heute noch Christi Jünger nennen.

Launigkeit oder Gleichgültigkeit heißt der geistige Schlaf jener, die sich keine Mühe geben, Gutes zu tun, Böses zu meiden; und doch verlangt Gott der Herr Eifer und Freude an seinem Dienste! Vergnügungen und Zerstreuungen nehmen besonders bei Frauen oftmals den ersten Platz im Herzen ein; Nichtigkeiten beschäftigen die Gedanken; Eitelkeiten die Phantasie; und die Vernachlässigung der Pflichten schafft Unordnung und Unfrieden im Hause — man verschläft die kostbare, unwiderbringliche Zeit!

Da kommt im Kreislaufe des Jahres wieder die heilige Fastenzeit mit ihrem Ernste und zeichnet ihren Kindern das Aschenkreuz auf die Stirn. Wir sollen diese bedeutungsvolle Zeremonie auch auf uns wirken lassen.

Im Schlafe der schweren Sünde liegen gar viele Menschen; möchte die heilige Gnadenzeit der Fasten eine Zeit des Erwachens, eine Frühlingszeit der Auferstehung für sie werden! Schon hören wir von fern den Ruf der Kirche zur Osterkommunion. Da eilen wir Frauen voran mit gutem Beispiel! Eilen wir voran mit gutem Worte, wo wir einen Menschen wissen, der in schwerem Sündenschlase den Heilsruf zur Auferstehung überhört!

Ein gar schlimmer Zustand ist drittens der Schlaf der Sorglosigkeit. Wenn eine katholische Frau eines der Ihrigen auf Wegen weiß, die ins Verderben führen und rührt nicht Hand und Fuß, es zu retten — das ist wahrlich unbegreifliche Sorglosigkeit! Der Mann vielleicht an ihrer Seite achtet nicht mehr die Gebote Gottes und der Kirche — und seine Gattin bleibt gleichgültig! Die Kinder gehen auf schlechten Wegen und die Mutter sieht es nicht — sie schläft den Schlaf der Sorglosen; das wird einst ein furchtbares Erwachen geben;

„Wachet und betet,“ mahnt der Heiland. Die Hausfrau wache besonders, daß der Böse nicht eindringe in die Familie.

Behmütig klingt vom Delberge herüber der Ruf des blut-schwitzenden Erlösers: „Rüht ihr nicht eine Stunde mit mir wachen?“ Denken wir hieran, während die Perlen des ersten Gesetzes vom schmerzhaften Rosenkranze durch unsere Finger gleiten und erforschen wir uns dabei, ob dieser Klageruf auch uns gilt, ob wir den schlafenden Jüngern gleichen? Dann wollen wir aufwachen in dieser heiligen Fastenzeit! Elsbeth Düker.



Wiegenlied der Königin Viktoria von England.

Plüßert leise Abendlüfte,
Rausche leise, blaue Mut,
Denn auf weichem Sammetkissen
Schlummernd hier mein Kindlein ruht.

Süßes Kind! an deiner Wiege
Bin ich keine Königin.
Ach ich fühl es tief im Herzen,
Daß ich hier nur Mutter bin. —

Was sind Indien deine Schätze
Gegen einen Liebesblick
Aus dem Augenstern des Kindes,
Das mein alles, das mein Glück.

Englands stolze Leoparden,
Meines Thrones Baldachin
Können dich, mein Lieb, nicht schützen,
Nur auf Gott bau ich, auf Ihn. —

Sende Deine Engel nieder
Aus den ätherlichten Höhn,
Daß sie meinen Engel schützen,
Schirmend ihm zur Seite stehn.

Großer Gott! Vor Dir im Staube
Betet nicht die Königin,
Nur die Gattin, nur die Mutter
Knieet hier mit frommem Sinn! —



Ueber 300 Priester haben versprochen,

für alle, die sich darin empfehlen, jeden Abend den Segen zu erteilen; ich kenne solche, die es mit peinlicher Gewissenhaftigkeit seit Jahren tun; ich kenne aber auch manche Fälle, in denen Kranke, die sonst selten schlafen konnten, nach Befehlung in diesen Segen, eine recht ruhige Nacht hatten, denn das Gebet der Kirche ist nicht wirkungslos. Recht viele Mütter pflegen mit ihren lieben Kleinen zu beten, segnen sie mit Weihwasser und empfehlen sie sodann in den Segen aller Priester.

Konradi.



Lasset die Sonne nicht untergehen über Euren Zorn.

—**—

Diese ernste Mahnung gilt ganz besonders den Eheleuten und namentlich die neu vermählte Frau sollte es sich ins Merkbuch schreiben. Gibt es doch keine einzige Ehe, von der man sagen kann, sie ist ein ungetrübtes Glück, der Ehehimmel nie

Wie, nur ein Mädchen?

(Eine schlichte Erzählung aus dem Leben von A. v. Liebenau.)

(Fortsetzung.)

Erne will ich Ihnen dieses hehre Bild der christlichen Ehe entrollen," sagte Fräulein Freimut. „Es lautet ungefähr so: „Soll ich es schildern, das Glück der christlichen Ehe, wo die Vermählten vor Gott ihren Bund schließen und auch Gott wirklich im Herzen tragen durch ihre sakramentale Verbindung mit Ihm? — Von jener hochfeierlichen Stunde an, da ein junges, christliches Ehepaar sich am Altare Treue in Christo schwört, weilen sie Beide, in Ihm vereint, friedlich und beseelt unter demselben Dache. Im heiligen Gottesfrieden bauen sie ihren Herd, dem der Glaube und die Gottesliebe eine besondere Weihe, aber auch höhern Segen verleihen. Beide tragen fortan den gleichen Namen, aber sie sind auch nur ein Herz und eine Seele. Als getreue Nachfolger ihres Herrn leisten sie durch ihren Lebenswandel den Beweis, daß sie Beide von gleicher Liebe und Verehrung für ihre hl. Religion durchdrungen sind, diese Religion gewährt ihnen auch die sicherste Bürgschaft für ein dauerndes Glück. In zärtlicher, aber auch in opferfroher Treue verbunden, trägt dieses Paar mitfammen still und doch ergeben frohen Mutes das Joch des Herrn. Gemeinsam beugen sie das Knie vor ihrem höchsten Herrn, um ihn anzubeten, zu lobpreisen und seine Gnade zu erbitten. Schenkt ihnen der Himmel die Fülle seines Segens, so geben sie sich im gemeinsamen, edeln Wettstreite ganz der frommen und sorgfältigen Erziehung ihrer Kinder in christlichem Sinne hin. Wie gerne belehren sie, als die ersten Katecheten, ihre Kinder über die Wahrheiten und Grundsätze ihrer hl. Religion. Freudig erteilen die Eltern ihren Lieblingen auch sonst christliche Belehrung und Unterweisung, ihnen ist es ein Herzensbedürfnis, diese hehren Gottesgeschenke in erster Linie für den Himmel zu erziehen. Dann besuchen diese christlichen Ehegatten auch gemeinsam das Haus Gottes. Dort vernehmen sie an Sonn- und Feiertagen das Wort des Lebens. Dort wohnen sie in heiliger Ueberzeugung, wie im Anschlusse an Opferaltar und Priester, auch mitfammen dem hl. Opfer bei. In innigster Uebereinstimmung des Glaubens und der Liebe treten diese Eheleute dann öfters in seliger Gemeinschaft zum Tische des Herrn und bieten so der staunenden Welt das lebenswürdige Bild des christlichen Familienlebens und des gottverlobten Ehebundes.“ — Das, Herr Wight, ist das Bild katholischen Eheglücks aus altchristlicher wie aus neuester Zeit, welche eben nur Jene verstehen, die es genießen.“

Fräulein Freimut hatte im Tone wärmster Ueberzeugung gesprochen, welcher den jungen Engländer in grenzenloses Staunen versetzte. Nachdenklich sah er zu Boden. In dieser Weise hatte er den Begriff von Religion noch nie vernommen; es kam ihm vor, als ob ihm plötzlich eine Vision vor die Seele getreten sei. Insbesondere erschien es ihm auffallend, mit welcher heiligem Ernste, aber auch mit welcher Begeisterung seine schöne Nachbarin ihre, ihm ganz unverständliche Auffassung von der Ehe betonte. Unwillkürlich mußte er dabei an den letzten Weihnachtsabend in der Villa Freimut denken, dessen Feier auch etwas von diesem Geiste verraten. Sollte sein Papa doch recht behalten, als er warnte: Fred, laß es gut sein: die da drüben passen doch nicht zu uns. Dieses Wort erschien ihm nun in einem ganz neuen, fast bedrohlichen Lichte. — Aber nicht gar lange Zeit; denn des jungen Mannes Herz sträubte sich sofort wieder gegen solche Gedanken. Bald fragte er sich von Neuem: Gibt es denn kein Mittel, um diese Minna zu gewinnen? — Er hätte es von den Grenzen der Erde herbeischaffen, es mit Gold aufwiegen mögen, aber all sein Reichthum, seine Unabhängigkeit und seine freie Verfügung über Zeit und Aufenthalt waren diesmal machtlos. Der Sohn des stolzen Albion fühlte sich plötzlich vor ein ungreifbares Hindernis gestellt, welches ihm einen schweren, tiefen Seufzer auspreßte.

bewölkt, die Harmonie der Herzen durch keinen Miston gestört. Wie so oft gibts sogar in den sogenannten Flitterwochen schon, ganz sicher aber mit wenig Ausnahmen in den ersten Zeiten der Neuvermählten zwischen ihnen Dissonanzen. Nicht selten entsteht ein kleiner Zwist wegen Kleinigkeiten, oft wegen einem Mißverständnis; die jungen Herzen sind empfindlich und fassen dies oder jenes Wort in ganz andern Sinne auf, als es gegeben, weil sie sich gegenseitig noch zu wenig kennen und da entstehen hin und wieder gar trübe Stunden, ja Tage. Jedes geht mit innerem Mißbehagen umher, keines will das erlösende Wort sprechen und es ist höchste Gefahr, daß die heilige Liebe entfliehe oder doch wenigstens ihren Schmelz für ein ganzes Leben verliere. Da liegt es nun an der Frau, mit feinem Takt das Gleichgewicht wieder herzustellen, sei es durch kluge Aufklärung, durch Sanftmut oder freundliches Entgegenkommen. Freilich ist dies oft schwer und bedarf großer Selbstbeherrschung — aber es ist das einzige Mittel, die Liebe zu retten, die, einmal entflohen, nie wiederkehrt. Wohl der Frau, die in solch peinlicher Lage der Mahnung gedenkt: Lasset die Sonne nicht untergehen über Eurem Horn. Die Macht dieses Wortes habe ich vor nicht gar langer Zeit an mir selber erfahren. Ich glaubte mich bei einem kleinen Zwiste in vollem Recht. Mein Gatte war entgegengesetzter Meinung, und verstimmt gingen wir auseinander. Traurig saß ich in meinem Zimmer, unzufrieden mit meinem Gatten, mit mir und der ganzen Welt. Da mahnte der Zeiger der Uhr zur Versammlung des christlichen Mütter-Vereins. Nicht gerade in bester Verfassung ging ich doch und dachte, dem lieben Gott meinen Kummer zu klagen. Und siehe, der hochw. Herr Direktor hatte sich für seinen Vortrag den Text gewählt: „Lasset die Sonne nicht untergehen über Eurem Horn.“ Es waren gar ernste Worte an die zahlreich anwesenden Frauen. In lebhaften Farben schilderte er das Unheil, das aus dem Zwist der Ehegatten entstehe, wenn keines den ersten Schritt zur Versöhnung tue und legte es der Frau besonders ans Herz, den Tag nie vorübergehen zu lassen, ohne den Gatten wieder gut gestimmt zu haben und wenn sie selbst die Schuldige sei, sich zu demütigen, ihr Unrecht einzugestehen und dem Gefräßigten Genugthuung zu leisten. Nach solchen Störungen erblühe dann die Liebe von neuem und schöner. Aber nur keine Verzögerung: „Lasset die Sonne nie untergehen über Eurem Horn!“ Ich hörte und hörte und erst leise, dann lauter und lauter ließ sich die Stimme des Gewissens vernehmen. Wie Feuer brannten die Worte in meiner Seele. Warum quälte ich meinen guten Gatten mit Schmolzen? Warum machte ich mir und ihm das Leben unnüherweise schwer? Und dann klang's wieder dazwischen: „O lieb so lang du lieben kannst, — und mach ihm jede Stunde lieb, — und mach ihm keine Stunde trüb. — Wer weiß, vielleicht gedenkt ich einst noch dieser Stunde mit Reuetränen, wenn er mir entrisen und ich ihm nichts mehr Liebes tun kann. Wie wichtig, wie kleinlich erschien mir plötzlich der Grund unseres Zwistes. Schnell eilte ich heim, damit der gute Geist nicht von mir weiche, lief zum Zimmer meines Mannes, umhalsste den über ein Zeitungsblatt gebeugt Dastigenden und küßte ihn herzlich. Er sah mich fragend an. „Herzensmann,“ rief ich, „das Leben ist so schön zu zweien in Liebe und Eintracht; sind wir nicht töricht, es uns unnützerweise trübe zu machen?“ — Er antwortete nicht, aber sein leuchtender Blick, sein inniger Kuß sagten mir genug. Einige Tage darauf fragte er mich, was meinen Sinn damals so plötzlich geändert und mich weich und friedlich gestimmt? Ich sagte ihm: Das war der Vortrag im christlichen Mütter-Verein „Lasset die Sonne nicht untergehen über Eurem Horn.“ Dann sagte er ernst: „Gefegnet sei dieser Verein, möge er in vielen Ehen und in vielen Herzen zum Friedensengel werden.“ Ph.



Minna ließ den so plötzlich Verstummen gewähren. Sie dankte Gott in ihrem Herzen, daß ihre tief empfundenen Worte endlich einen Eindruck hervorzubringen schienen; sie hielt es auch für angemessen, ihre allzulange Unterredung jetzt zu schließen.

aufgeregt nach, „wir sind noch lange nicht am Ziele unserer Unterredung.“

„Herr Wight,“ sagte Minna entschlossen, „lassen Sie es genug sein für Sie und für mich. Ich meine doch, wir beide



„Ersterummer“, von M. Seignac.

Mit einer höflichen Verbeugung wollte sie den Rückweg antreten, denn ihr Nachbar war ja wie geistesabwesend. Sich dem innern Teile des Gartens zuwendend, vernahm aber Fräulein Freimut sofort wieder Schritte hinter sich.

„O gehen Sie nicht so von dannen,“ rief Fred ihr endlich

wüßten nun' daß ein tiefgreifendes Hindernis trennend zwischen uns steht, vor dem es kein Schwanken gibt. Auch in Ihrer Kirche sieht man die gemischte Ehe ungern und jeder ernsthafte Protestant schilt nicht mit Unrecht Jene, die eine solche eingehen, als glaubensschwach, lau und gleichgültig in religiösen Dingen.“

„Ich würde das nicht tun, teuerste Miß Freimut,“ meinte Fred naiv.

„Das glaube ich Ihnen gerne,“ sagte Minna mit traurigem Lächeln, „aber das beweist doch eben nur, daß auch Sie es erstaunlich leicht nehmen mit jenem höchsten Gebote: Du sollst Gott den Herrn über Alles lieben.“

„O, ich bitte sehr, Miß Freimut!“ Schriß klang es von des jungen Engländers Lippen, als er im Tone der Enttäuschung jedes dieser Worte fast zischend hervorstieß. Dann fügte er, etwas sanfter werdend, hinzu: „Ich darf sagen, daß ich an Gott glaube und meine Kirche achte; aber ich gehe nicht so weit wie Sie, Miß Freimut, daß ich meinem Herzen wegen solchen Ansichten Zwang antun möchte.“ —

„Herr Wight,“ sagte Minna würdevoll, „ich meine, schon diese Verschiedenheit der Anschauungen sollte Ihnen beweisen, daß wir Zwei nicht zusammen passen. Ihnen ist die Befriedigung der irdischen Liebe die Hauptsache; ich dagegen will meine Seele um diesen Preis nicht verkaufen, denn mein hl. katholischer Glaube bietet mir ja im Leben und im Sterben so unaussprechlich hohe Gnaden und solch überreiche Tröstungen, daß sie gar keine Ahnung davon haben.“

„Aber, Miß Freimut, ich bin ja doch auch ein Christ und Sie weisen meine Hand zurück, als ob ich ein Heide, ein Jude oder gar ein Moslim wäre.“

„Ich muß das tun, bester Herr,“ meinte das Fräulein sehr gelassen, „Sie wissen ja schon lange warum. Da sie aber in meiner Weigerung, wie Sie Herrn von Bergen sagten, eine Art von Selbstsucht erblicken, da ich nur für meine Seele besorgt sei, so will ich Ihnen verraten, daß meine Kirche mir diesen Schritt auch noch verbietet mit Rücksicht auf Ihr Seelenheil.“

„Da wäre ich doch neugierig auf das „Wie?“,“ meinte Fred etwas spitz.

„Diese Neugierde ist leicht zu befriedigen, Herr Wight. Jetzt leben Sie in der vollsten Ueberzeugung, der richtigen Konfession anzugehören; denn von Jugend auf wurden Sie in den Lehren der englischen Hochkirche unterrichtet. Sobald Sie aber mit einer Katholikin zusammen kommen, die, falls ihre Ehe katholisch getraut wäre, noch ein lebendiges Mitglied ihrer Kirche bliebe und daher auch zur Ausübung ihres hl. katholischen Glaubens verpflichtet wäre, dann würden Sie Gelegenheit finden, die katholische Wahrheit kennen zu lernen. In diesem Falle wären Sie dann nicht mehr zu entschuldigen, falls diese Erkenntnis Ihnen kein Verlangen nach der Zugehörigkeit zur einen, heiligen, allgemeinen und apostolischen Kirche einflößen würde und dadurch — käme Ihr Seelenheil in Gefahr. Sollte aber eine außerkirchliche Trauung stattfinden, so hätten Sie dazu geholfen, eine Seele der Kirche Christi zu entfremden — und vielleicht — wenn es eine Familie gibt, noch mehrere. Das könnte auch dem Andersgläubigen nicht Segen bringen, wenn dann allerdings die abtrünnige Katholikin die größere Schuld trifft. Aber es ist doch auch eine Art Versuchung dabei, wenn einer Tochter eine sogenannte gute Partie angeboten wird — um den Preis ihres Glaubens. Darum warnt ja die Kirche so ernstlich vor der gemischten Ehe, weil deren Seelengefahren geradezu unberechenbar sind.“

Mit gemischten Gefühlen hatte der junge Mann diese Erklärung angehört. Sie gefiel ihm offenbar nicht sonderlich wohl und doch bot sie ihm den Reiz der Neuheit. So was hatte er noch nie gehört. Es fiel ihm auch schwer, an diese Behauptung zu glauben, was er aber seinem schönen Gegenüber nicht verraten wollte. Daher sagte er ablenkend:

„Ihre Kirche scheint sehr weit zu denken.“

Minna mußte an sich halten, um ihm nicht zu sagen: Jedenfalls weiter als die Ihrige, welcher man die Jahrhunderte lang andauernde Trennung von der Wahrheit von weitem ansieht. Doch sie entgegnete nur: „Wir haben die Verheißung, daß der Heilige Geist die Kirche Christi regiert und daß ihr göttlicher Stifter bei ihr bleibt — bis ans Ende der Tage.“

Deßhalb dürfen wir fest vertrauen, auf dem richtigen Wege zu wandeln, wenn wir die Wege der Kirche Gottes gehen.“

„Und das bekümmert Sie nicht, ob Andere, die sich gerne leiten lassen, ihren Pfad allein wandeln.“ —

„Das tut uns wohl sehr leid, aber wir könnten den Andern ja doch nicht helfen, sofern sie auf ihrem Pfade verbleiben. Wir tun also ein besseres Werk, wenn wir für sie beten, daß sie den Weg des Heiles durch Gottes Gnade finden.“

„Würden Sie den Andern denn gar keinen Rat auf den einsamen Lebensweg mitgeben?“ fragte Herr Wight, fast nur, um noch etwas zu sagen.

„Doch,“ meinte Fräulein Minna sehr ruhig, „sofern das angenommen wird, sogar recht gerne. Ihnen, Herr Wight, möchte ich beispielsweise entschieden anraten, sich einen nützlichen und gottgefälligen Wirkungskreis zu schaffen. Wir alle sind zur Arbeit, zur heilsamen und segenspendenden Tätigkeit geboren, wie der Vogel zum Fluge. Sie werden sehen, was das für ein herrliches und interessantes Leben ist, wenn man einmal anfängt, seine Kräfte und Fähigkeiten, seine Talente und Geistesgaben zur Ehre Gottes und zum Wohle der Mitwelt zu verwenden.“

Fred horchte auf, wie aus einem Traume erwachend. Er sann eine Weile nach, dann sagte er zaghaft: „Aber Miß Freimut, was soll mir Ihr Rat? Ich kann, als Sohn eines hochgestellten, reichen Mannes, doch nicht etwas ergreifen, noch mich in den Dienst der Menschheit stellen?“

„Warum denn nicht, Herr Wight?“

„Aber in aller Welt — ich kann doch nicht einen Beruf ausüben und Jene des Verdienstes berauben, die dessen bedürfen?“

„Das Bestere sollten Sie auch nicht tun, bester Herr, wohl aber das Erstere. Sie haben ja Talente und Gaben verschiedener Art. Und wenn ich Ihr klares Auge und Ihre feinen und doch so biegsam und gesund aussehenden Hände betrachte, so frage ich mich, ob Sie nicht Talent und Beruf hätten zur Ausübung des ärztlichen Berufes, vielleicht als Chirurg, als Spezialist, besonders als Augenarzt, dessen Kunst heutzutage die Armen so gut brauchen könnten.“ (Fortsetzung folgt.)



Unser tägliches Brot!

Plauderei von E. B a s e r.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Don den Griechen kam das Brot und die Runde von seiner Bereitung nach Italien. Die Römer bezeichneten dasselbe mit dem Worte »panis«, von Pan abgeleitet, der in der römischen Mythologie als der Erfinder der Bäckerei galt. Römische Grammatiker behaupten, der Name rühre daher, weil die Frauen, die dort das Backen besorgten, den Broten anfänglich die Gestalt des Pan gegeben hätten. In jener Zeit hatte das Brot noch nicht die längliche, walzenartige Form von heute, sondern eine mehr flache, kreisrunde Gestalt, da es als Teller zur Aufnahme des Fleisches diente und dann erst hinterher verzehrt wurde. Die Stelle des Tellers vertrat das Brot auch in Deutschland bis zu Ende des Mittelalters, wo man die Erfindung des Steinguts und des Porzellans machte. Erst 170 vor Christus wurden die Backöfen derselbst bekannt, unter Augustus zählte man aber in Rom über dreihundert Backhäuser.

Auch die Römer kannten bereits verschiedenartiges Brot, und zerfiel dasselbe, je nach dem Mehl und den sonstigen Zutaten, nach der Art des Backens oder auch, je nachdem es Zuspense war, in sehr verschiedene Sorten.

So besaßen dieselben ein »panis siligineus«, weißes oder Weizenbrot, »panis plebejus«, schwarzes Brot für Arme und Sklaven, »panis furnaceus«, im Ofen gebackenes, und »panis artopticius«, in besonders dazu eingerichteten Pfannen gebackenes Brot.

Gegen Ende des dritten Jahrhunderts errichtete der mehr und mehr verarmte Staat große Backhäuser, auf deren Treppentritten jeder römische Bürger ein großes Geschenkbrod erhielt. Ein etwas feineres Brod, „panis fiscalis“, wurde zum Selbstkostenpreis verkauft. Dies Brod bestand meist aus Gerstenmehl.

Nach dem römischen Schriftsteller Plinius verdankte man die Erfindung des Mehles der Göttin Ceres. Auch dem obersten der Götter, Jupiter, gab man Teil an dieser Erfindung. Das Getreide wurde in Mörsern und Handmühlen zerstampft — es war herbe Sklavenarbeit. Auf alten ägyptischen Wandgemälden findet man Mörser und Siebe dargestellt und Personen, die mit deren Hilfe Mehl bereiten. Die ersten Mühlen im römischen Reich entstanden unter der Herrschaft des Julius Cäsar und des Kaisers Augustus, also ungefähr ein halbes Jahrhundert vor unserer christlichen Zeitrechnung.

Von den Römern lernten die Gallier die Brotbereitung, und ihnen schreibt man die erste Anwendung der Hefe zu. Daher kam es, daß ihr aus der Weizenart „far“ bereitetes Brod sehr locker, porös und gut war. Ende des siebzehnten Jahrhunderts war es gerade die medizinische Fakultät der Universität Paris, welche Brod, das mit Hefe bereitet sei, für ungesund erklärte. Man verwendete zum Brotbacken meist Spelz, Dinkel, doch schon im achten Jahrhundert bediente man sich des Weizenmehls und bereitete runde, glatte Brode.

Sehr lange hat es gedauert, bis das Brod in unserer Vaterlande bekannt wurde. Bei den alten Germanen, die keinen Ackerbau kannten, konnte es keinen Eingang finden, „ihre laviarmäßige Art des Jagdlebens ließ sie an Grabschelt und Pflugschar keinen Gefallen finden,“ und so fand das Brod bei den germanischen Völkern erst im Mittelalter allgemeine Aufnahme, und namentlich um die Zeit Karls des Großen und bei der Verbreitung des Christentums ist von Speisen aus Körnerfrüchten die Rede. Es war dies ein Brei oder eine zäh eingekochte Mischung von Mehl und Wasser oder Milch, welche in Stücke zerpusht und mit etwas Schmalz genossen wurde.

Nach Wilhelm Kaulens Geschichte des Alltagslebens waren es Röhre, „die, ohne alle Kochbuchregeln mit Wasser und Mehl angerührt, gegessen wurden, der Ursprung unserer in Bayern und Schwaben mit besonderer Begeisterung verehrten Knödel. Es war ferner ein Brei, ähnlich jenem, der noch heute in Westfalen von den Bauern gegessen wird.“

Die Germanen, so wird uns berichtet, aßen meist Haferbrod und legten schon damals ihren Gerstenvorrat lieber in Bier an. Der Hafer hatte, wie der Roggen, seine Heimat in Mittel-Europa und wurde nur hier und im Norden gebaut, nicht aber von den Juden, Ägyptern, Griechen und Römern.

Als das früheste Material zum Brotbacken wird uns die Hirse genannt. Auch Reis dient als Brodfrucht, und etwa drei Viertel der Menschheit genießt Reisbrod.

Der Mais als ausschließlich amerikanisches Gewächs dient nur in der neuen Welt zum Brotbacken. In Peru, Mittel-Amerika und Mexiko ist Maisbrod das gewöhnliche Nahrungsmittel der weniger begüterten Bevölkerung. Erst später wurde Weizenbrod bekannt, aber fast nur in der Kirche von den Priestern ausgeteilt. Der Weizen kam von Mesopotamien nach Ägypten und nahm von hier aus seinen Weg nach Europa, wo er schon im frühesten Steinzeitalter als Brodfrucht gehalten wurde.

Die Czechen buken bei ihrer Einwanderung nach Böhmen bereits Brod und zwar war dies das Geschäft der Hausfrau.

Daselbe hatte die Form von dünnem Kuchen, und das erste Brod aus dem Backtrog wurde den Göttern geweiht.

Am spätesten wurde das Brod im hohen Norden allgemeines Nahrungsmittel. Noch im sechzehnten Jahrhundert kannte nach verschiedenen Quellen das Volk in Schweden kein anderes Brod als ungegorene, harte Kuchen, die aus Wasser und Mehl geknetet und gedörrt waren. (Schluß folgt.)

Bitte.

Das katholische Frauenherz versteht zu entsagen und Opfer zu bringen, wenn es sich darum handelt, dem lb. Heiland eine Freude zu bereiten. Gewiß fragen sich viele der verehrten Leserinnen der „Schweiz. kath. Frauenzeitung“ in der heiligen Fastenzeit wieder: Mit was für einem Opfer könnte ich wohl jetzt dem lb. Heiland gefallen? Ein Opfer, das ich jedem katholischen Frauenherz recht dringend empfehlen möchte und das als „Mitwirkung zum Heile der Seelen unter allem Göttlichen das göttlichste ist“ (hl. Dionysius), besteht in einem Almosen an arme Missionsstationen. Wohl die ärmste Missionsstation ist die weitverbreitete Missionspfarre Männedorf mit mehr denn 100,000 Fr. Schulden. Wie gut wäre da ein Fastenalmosen angebracht! Welche verehrte Leserin möchte dem lb. Heiland zu lieb hier nicht ein Almosen bringen? Der vielgeplagte Pfarrer bittet durch das hl. Kreuz Jesu jede verehrte Leserin recht innig um eine Opfergabe von nur 1 Fr. und sagt allen, welche da Barmherzigkeit üben, schon zum voraus ein herzliches Vergelt's Gott. Männedorf, im März 1905.

Ferd. Ziegler, Missionspfarrer.

NB. Milde Gaben richtet man an das kathol. Pfarramt Männedorf, Zürich.

Küche.

Zwiebelsuppe. 1—2 Zwiebeln werden in dünne Scheiben geschnitten, mit einem Stück Fett oder Butter und einem Löffel voll Mehl gedünstet, das nötige Wasser zur Suppe dazu gegossen, gesalzen, 20 Minuten gekocht und über Brotschnittchen und 1—2 Eier angerichtet.

Schweinscoteletten. Die Coteletten werden tüchtig geklopft, gesalzen, etwas gepfeffert, im Mehl gewendet und in heißem Fett auf beiden Seiten gelb gebraten. Nun gießt man das überflüssige Fett ab, gießt eine Tasse Fleischbrühe oder heißes Wasser zu, läßt die Coteletten darin weich dämpfen und serviert sie.

Stockfische. Den geweichten, gewässerten Stockfisch bringe in gesalzenem Wasser aufs Feuer, wenn er dem Sieden nahe kommt, so stelle die Pfanne vom Feuer weg und lasse ihn im heißen Wasser liegen bis er weich ist. Dann entgräte ihn und bringe die Fischstücke auf eine warme Platte mit Salz und Pfeffer und übergieße sie mit einer starken Zwiebelschweize. Berta Weyli.

Unsere Bilder.

Erster Kummer. Der kleine Sänger, der gestern noch so fröhlich sein Liedchen getrillert, ist tot. Welch großes Herzeleid für die Kleinen, die nur Sonnenschein kostete. Dafür fand sie überall Genossen. Doch jetzt wohin mit dem Leid, mit dem ersten großen Kummer? — O es gibt ein Herz, das des Kindes Lust und Leid versteht und mitempfindet; zwei Augen, die sich in die kleinen betrännten vertiefen und den Schatten daraus zu bannen vermögen und einen Mund, der das rechte Wort zu sprechen weiß.

So gründet sich das Vertrauen felsenfest und die Mutter herrscht in des Kindes Seele.

Tritt einst das Leben mit ernsterem Weh an das Kind heran — dann bleibt das Mutterherz der beste Zufluchtsort und ist ihn fort und fort bis zu seinem letzten Schlag.

Handarbeiten mit Beschreibung.

1. Breite Bordüre in Kreuzstichstickerei.

(Verwendbar für kirchliche Zwecke.)
(Siehe den Typensatz Abb. 1a.)

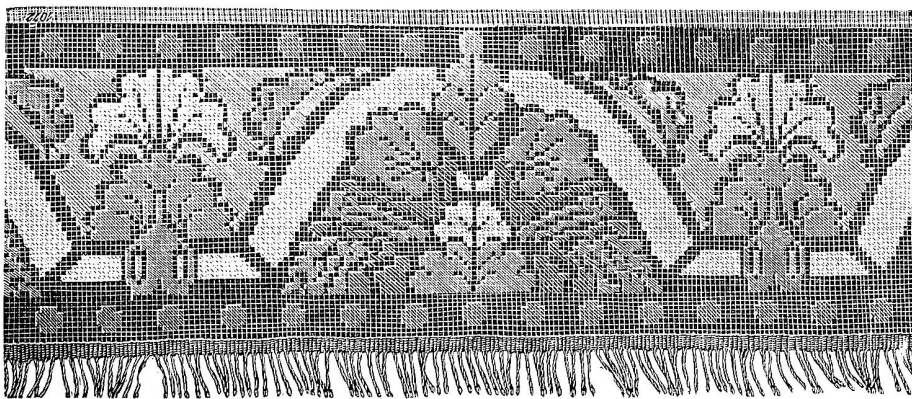
Diese schöne, zirka 16 Zentimeter breite Bordüre eignet sich zur Verzierung von Altar- oder Kanzeldecken. Auf mittel-

starkem Kanevas sticht man das Muster in den unter dem Typenmuster angegebenen Farben mit Filoselleseide im Kreuzstich. Eine zirka 3 Zentimeter breite Goldfranse bildet den unteren Abschluß der Bordüre, welche einem Glasfenster in einer alten Kirche in Paris nachgebildet ist.

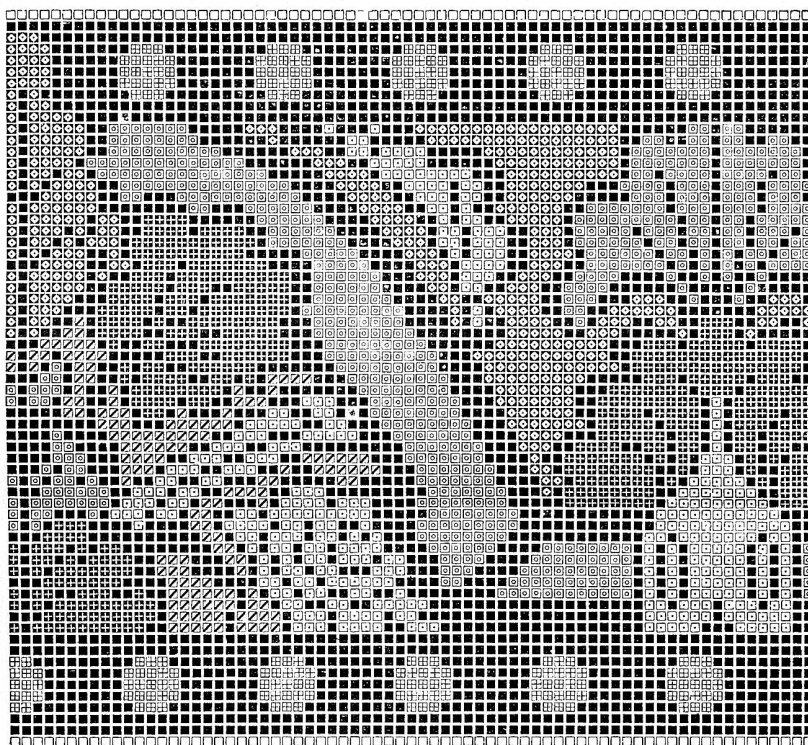
2. Gehäkelter Unterrock.

Siehe das Detail Abb. 2a.

Der in Streifen gehäkelte Rock kann aus Wolle oder Baumwolle hergestellt werden. Für das Modell war hellbraune sechsfache Zephyrwolle genommen, dunkelbraune Wolle verbindet in festen Maschenreihen die einzelnen 24 Streifen, von denen abwechselnd einer im tunesischen und einer im Sternstich gehäkelt ist; auch der Rockbund und der angenähte Bolant sind mit dunkelbrauner Wolle verziert. Man häkelt jeden Streifen auf einem Anschlag von 100 M. Für die im Sternstich gehäkelten Streifen sind je vier Reihen erforderlich; man arbeitet für jeden Stich vier Schlingen, umschlagen, den Haken durch alle Schlingen ziehen, die M. schließen. Die 1. und 2. Schlinge fassen stets in die hinteren Glieder der letzten Schlinge des vorigen Sternstiches. Die 3. und 4. Schlinge greifen durch die nächstfolgenden M. des Anschl. bez. der vor. T. Die tunesisch gehäkelten Streifen erfordern je neun Reihen, die drei hinteren Streifen sind gleichmäßig breit, dagegen werden die übrigen neun Streifen gekellt, indem man in der 3. Reihe nur 17 Maschen häkelt und dann in der 4. bis 8. Reihe je 17 M. mehr häkelt, die 9. R. zählt wieder 100 M. Auf die oberen Randmaschen, welche bis auf die erforderliche Weite eingeschränkt werden, häkelt man den Gurt mit 7 Reihen im linkstunesischen Stich. (Siehe Abb. 2a.) Dieser Stich unterscheidet sich nur insofern von dem einfachen tunesischen Stich, als man bei der Hinreihe stets durch jedes hinten liegende senkrechte Maschenglied greift. Pikots beranden den Gurt und den Schlitz. Für den Bolant schlägt man so viel Lstn. auf, als man untere Randmaschen zählt; es werden erst 4 linkstunesische Reihen hellbraun gehäkelt,



1. Breite Bordüre in Kreuzstichstickerei.



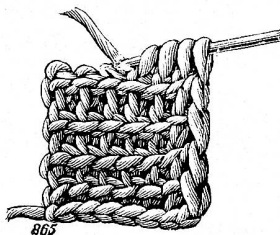
■ schwarz; □ gelb; □ grün; □ weiß; :: lila; s rot; □ blau.

1a. Typenmuster zur Bordüre Abb. 1.

dann folgt eine Muschenreihe, d. i. 4 Lstn. als 1. Dpplst., 6 Dpplst. in die nächste M., 1 f. M. in die drittfolgende M.; fortl. wdh. Mit dunkelbrauner Wolle werden die Karos im linkstunesischen Stich gehäkelt: 4 Maschen der letzten 4 Dpplst. einer Musche und die f. M. aufnehmen, 3 Reihen häkeln, dabei je 1 M. der 3 Dpplst. der folgenden Musche aufnehmend, 1 Reihe f. M., hier auch nur das hintere Maschenglied fassend. Auf der Karospitze beginnt man die nächste, hellbraune Reihe mit 1 f. M., den Faden zur Schlinge ziehen, noch 8 Schlingen durch 8 folg. M., 1 f. M. auf die nächste Karospitze, 1 f. M. in die folg. M.; fortl. wdh. Der unterste Fadenrand erfordert 12 R. fester M.; man häkelt: 3 f. M. in die Masche, welche die große Schlinge bildet, darauf die linke Fadenhälfte aus 3 f. M., dann die rechte Fadenhälfte, 3 f. M. in die folg. Schlingenmasche; fortl. wdh. In jeder folg. Reihe werden in der Fadentiefe 2 f. M. übergangen und auf der Faden Spitze 3 M. in 1 M. der vor. R. gehäkelt. Den Ansatz des angenähten Bolants deckt eine dunkelbraune Pikotreihe.



2. Gehäkelter Unterrock.



2a. Der linkstunesische Stich.

Mutterlieb und Kindestreu, die Tod und Grab überdauern. Während ist die mit jedem Morgenerwachen neu werdende Klage, daß sie nicht mehr ist die teure Mutter, deren Bild der Dichter in so großen, edeln Zügen malt. Aber es ist nicht ein Hoffnungslofer, ins Dunkle starrende Schmerz, — Glaube und Hoffnung schauen die Entschlafene im Lichtgewande der Himmelsberklärung und freuen sich jener Stunde des Wiedersehens, die einst ans Tor der Ewigkeit pocht:

„... Dann käme wohl mit Freuden — — Mein Mütterlein herfür
Und ließe geschwind — — — — — Ihr armes Kind
So still und lacht, — — — — — Daß niemand erwacht,
Ganz heimlich und leise zum Himmel ein, — Und dann — wie wollt
ich fröhlich sein!“

In dem zu frommer Ergebung verklärten Schmerz gelangt die Dichtung zu höchstem Adel. — Für die am Muttergrab Weinenden müßte dieser unsterbliche „Kranz“ unvergleichlich höhern Wert haben als ein anderer, dessen Blüten dahimwelken.



Neue Gebetbuchliteratur.

Auf allen Gebieten der Literatur wird heute gearbeitet. Auch das Feld der Gebetbuchliteratur, das so lange brach gelegen, wird mit Verständnis angebaut und bringt bereits erfreuliche Blüten hervor. Die Verlagsanstalt Benziger & Cie. läßt es sich nicht nehmen, dieselben auch äußerlich vortrefflich auszustatten.

Kindergebetbücher waren lange Zeit die Stiefkinder der religiösen Literatur. Heute ist das anders geworden. Der Grundsatz, daß für Kinder nur das Beste gut genug sei, hat sich Geltung verschafft. Die besten Schriftsteller und Künstler halten es nicht unter ihrer Würde, für Kinder zu schaffen. So hat Bischof Augustin Egger, der angesehene Kirchenfürst, selber für die ganz Kleinen in einfacher und klarer Form sein „Lob Gottes im Munde der Unschuld“ geschrieben. Ein vortreffliches Buch in zwei getrennten Einzelbändchen bietet der bekannte Herausgeber tüchtiger Standesgebetbücher, P. Celestin Muff, in seinem „Zu Gott mein Kind“. Das erste, bereits erschienene Bändchen (geb. 50 Pfennig), wendet sich an die Kinder vom 1. bis 5. Schuljahr, besonders aber an die Erstbeichtenden. Die erklärenden Kapitel sind wahre Meisterstücke einfach kindlicher und doch würdiger und klarer Darstellung. In den Text, der sehr deutlich gedruckt ist, sind wunderbar schöne, anmutende Bilder eingefügt. Selten wird man in einem Büchlein so viel köstliche, zum Inhalt passende Bilder finden, wie hier. Der zweite Teil, für die Erstkommunikanten bestimmt, soll an Gebiegenheit und Glanz der Ausstattung den ersten Band noch zu übertreffen suchen und wird wahrscheinlich auf Ostern 1905 erscheinen.

Nur wenige Jahre nach der ersten heiligen Kommunion ist der Knabe zum Jüngling geworden, das Mädchen zur Jungfrau erblüht. Für letztere hat kürzlich Bischof Augustin Egger sein Buch, „Die christliche Jungfrau“ geschrieben. Eine tiefe Welt- und Menschengeschichte, eine reiche Erfahrung in der praktischen Seelsorge, ein offenes Auge und ein liebevolles Herz für die Be-

dürfnisse der einzelnen Seele spricht aus diesem wirklich gebiegenen, vornehm ausgestatteten Buche, das wir in die Hände recht vieler Jungfrauen wünschen möchten. (Preis Mk. 2 und höher.)

Ein für Jungfrauen und Frauen empfehlenswertes neues Buch ist die „Sternenkrone Mariens“ von P. Konrad Gfänger, revidiert von P. Meinrad Lienert (Mk. 1. 80). Dasselbe lehrt uns, in das Leben der Gottesmutter hineinzublicken und unser Alltagsleben nach ihrem Vorbilde zu heiligen. Der Gebetsteil zeigt eine vortreffliche Auswahl echt frommer Bitten, und die schönen Bilder und der filzvolle Einband, die auch den billigen Ausgaben eigen sind, bedeuten eine weitere Empfehlung und machen die unsere unnötig.

„Die heilige Stunde“ von P. Philibert Seeböck wendet sich besonders an vorgeschrittene, in der Frömmigkeit erstarrte Seelen, vorab an die Mitglieder des Gebetsapostolates, und wendet Herz und Sinn zum menschengewordenen Gottessohn, der unter Brots- gestalt auf unsern Altären thront. Selten wird man einem schönern eucharistischen Buche begegnen.

Ein kleineres, sehr schön mit Zweifarben- und Ausstattetes, ebenfalls neues Taschengebetbüchlein bietet der gleiche Verfasser unter dem Titel: „Gott mein Vertrauen“. „Auf den Flügeln der Demut und des Vertrauens erhebt sich die Seele zu Gott,“ sagt der Verfasser im Vorwort. Die Demut und das Vertrauen will das Büchlein in uns beleben. Es berücksichtigt alle Bedürfnisse und alle Lebenslagen des Christen. Der Druck ist ziemlich fein, jedoch sehr klar und deutlich, die farbigen Initialen, die farbige Umrahmung der Seiten, die Kreuzwegbilder nach Martin Feuerstein, zwei gute Stahlstiche verleihen dem Büchlein trefflichen äußern Schmuck. (Schluß folgt.)

Redaktion: Frau A. Winiskörfer, Sarmenstorf (Murgau).

GALACTINA

Das vorzügliche
**Kinder-
Milchmehl**

ist die beste und vollkommenste
Nahrung für Säuglinge und Kinder
zarten Alters. 71

Als blutbildendes, appetitanregendes Stärkungsmittel wird von schwachen und kränklichen Personen jeden Alters, „St. Urs- Wein“ mit Erfolg genommen. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3. 50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apothek, Solothurn“, franco gegen Nachnahme. 72

Wer seinem Kinde, Nichte oder Patenkinde auf Ostern, zur heiligen Kommunion eine hübsche, gute Uhr, ein silbernes Besteck oder sonst was Nützliches schenken will, schreibe um den Katalog der Firma E. Leicht-Mayer & Cie. in Luzern, der jedermann auf Verlangen gratis zugesandt wird. Die gebiegene Ausführung desselben und der gute Ruf der Firma bieten Garantie für reelle, gewissenhafte und billige Bedienung.

Dr. Wander's Malzextrakte

40 Jahre Erfolg.

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1. 30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„ 2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Lebertransersatz	„ 1. 40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1. 40
Mit Cascara, reizloses Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„ 1. 50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	„ 1. 40

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbbonbons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Altbewährte Spezialitäten in Kräuterheilmitteln gegen Frauenleiden (Periodenstörungen, „Blutstörung“, Weißfluß etc. Blutarmut u. Schwächezustände überhaupt, versendet J. B. Anhorn, Arzt, Wolfhalden (App. A.-Mh.) 64°

Mädchenstuhverein Solothurn.
Stellen-Vermittlung:
Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis 6 Uhr im Marienhaus.

Trockenbeer-
Wein  **Rotwein**
(Naturwein coupiert mit Trockenbeerwein)
weiß à Fr. 20. — per 100 Liter
unfrankiert ab Station Murten, gegen Nachnahme.
Chemisch untersucht. — Fässer zur Verfügung. — Muster gratis u. franko.
Oscar Roggen, Murten. 35¹⁰

3 Vorteile

sinds, die ich infolge *Grosseinkaufs* bieten kann und die meinen Schuhwaren jährlich einen nachweisbar immer grösseren Vertrieb verschaffen:

Erstens: die gute Qualität!
Zweitens: die gute Passform!
Drittens: der billige Preis!

wie z. B.	Nr.	Fr.
<i>Arbeiterschuhe</i> , starke, beschlagen	40/48	6.50
<i>Herrenbindschuhe</i> , solide, beschlagen, Haken	40/48	8.—
<i>Herrenbindschuhe</i> , für Sonntag, mit Spitzkappe, schön und solid	40/48	8.50
<i>Frauenschuhe</i> , starke, beschlagen	36/43	5.50
<i>Frauenbindschuhe</i> , für Sonntag, mit Spitzkappe schön und solid	36/42	6.50
<i>Frauenbottinen</i> , Elastique, für Sonntag, schön und solid gearbeitet	36/42	6.80
<i>Knaben- und Mädchenschuhe</i> , solide, beschlagen	26/29	3.50
<i>Knaben- und Mädchenschuhe</i> , solide, beschlagen	30/35	4.50

Alle vorkommenden *Schuhwaren* in grösster Auswahl.
Ungezählte Dankschreiben aus allen Gegenden der Schweiz u. des Auslandes, die Jedermann hier zur Verfügung stehen, sprechen sich anerkennend über meine Bedienung aus.
Unreelle Waren, wie solche so viel unter hochtönenden Namen ausboten werden, führe ich grundsätzlich nicht.
— Garantie für jedes einzelne Paar. — Austausch sofort franko. — Preisverzeichnis mit über 300 Abbildungen gratis und franko.

Rud. Hirt, Lenzburg.
Aeltestes und grösstes Schuhwaren-Versandhaus der Schweiz.

Biscuits Rytz

 mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebacke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76⁵²
J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.
(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

Pension Blumenau
Station Steg (Tösstal) 670 m ü. Meer, Kt. Zürich.
Alkoholfrei. Für **Herz- und Nervenleidende** (auch vom Alkohol herführend), sowie für **Rekonvaleszenten** ausgezeichnet. Selten Nebel. Nur sonnige Zimmer. Zentralheizung. Bäder im Hause. — Prospekte. 53³

Echte Berner Leinwand.

 Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. **Brautaussteuern.** Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194⁵⁹
Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Offene Stellen

Gesucht: Auf 1. April in kleine, ruhige Familie in Solothurn ein braves, tüchtiges **Mädchen** zur Beforgung der Küche und der übrigen Hausgeschäfte. Schriftliche Anmeldungen, denen Zeugnisse beizulegen sind, nimmt die Expedition dieses Blattes entgegen. 74

Gesucht: Eine treue **Person** gekehten Alters, welche die Hausgeschäfte gut versteht, könnte sofort eintreten. 67²
Frau Schweizer, Stickerei, Oberhelfenschwil (Toggenburg).

Stellen-Gesuche

Ein braves, williges, katholisches **Mädchen** sucht Stelle in kleine, katholische Familie auf dem Land. Arbeit im Garten oder leichtere Feldarbeit sehr erwünscht. — Auskunft erteilt die Expedition. 75²

Singer's Hygienischer Zwieback
Erste Handelsmarke.

Singer's Kleine Salzbretzeli
das Beste zum Bier 41⁰

Singer's Echte Basler-leckerli
in feinsten Qualitäten

Singer's Kleine Salzstengeli
vortrefflich zum Thee, sehr croquant

Sämtliche Produkte sind lange haltbar und bestellt man an Orten, wo nicht erhältlich, direkt bei der
Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.

Machen Sie einen Versuch, es wird Sie nicht gereuen, wenn Sie Ihre **Corsets** bei der Unterzeichneten anfertigen lassen.

Durch direkten Bezug von Fichbein (nicht Horn) ist es mir möglich, Corsets mit echt Fichbeineinlage von Fr. 3 an zu liefern. Es steigen die Preise je nach Qualität bis auf Fr. 10. Bei Bestellung beliebe man Taillennummer und Façon anzugeben oder ein gut passendes getragenes Corset einzusenden. Gewissenhafte Bedienung und solide Arbeit wird zugesichert. — Besonders Vorteil erzielen Sie, wenn Sie Ihre schadhaften Corsets bei mir reparieren lassen. Auch das schadhafteste Stück kann wieder in solchen Stand gebracht werden, daß es betreff Dauerhaftigkeit und Aussehen einem neuen fast gleich kommt.
Um geneigten Zuspruch bittet 47²
Fran Arnold-Kronenberg, Corsetiere, Dagmersellen (Luzern).